Nr. 270 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Sonnabend, den 22. November 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 30. 11. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Das Ziel der deutschen Außenpolitik

Dr. Curtius antwortet Frankreich — Verständigung und Frieden die Grundlage
Gegen die Ungerechtigkeit und für Vertragsrevision — Abrüstung aber in allen Ländern

Berlin. Am Schluß der Reichsratssitzung vom Donnerstag nahm Reichsaußenminister Dr. Curtius das Wort zu seiner Auseinandersetzung mit dem französischen Ministerpräsidenten Tardieu, dem er in der Form maßvoll, aber in der Sache scharf entgegentrat. Vier Punkte hob er mit großer Deutlichkeit hervor:

Der Youngplan bedarf infolge der veränderten Wirtschaftslage der Revision.

Der Versailler Vertrag kann auf die Dauer nicht das Gesetz Europas bleiben.

Die Abrüstungsverpflichtungen gelten für die übrigen Staaten ebenso gut wie für uns.

Mit dem Stand der Dinge im Osten kann das deutsche Volk sich nicht abfinden.

*

Dr. Curtius ging zunächst auf die Verhandlungen mit Litauen über die Memelautonomie und die Auseinandersetzung mit der Tschechoslowakei über die Demonstrationen in Prag ein. Er habe die Hoffnung, die litauische Regierung und ihre Organe würden sich der Einsicht nicht verschließen, daß die Memelländer im ungeschmälerten Besitz ihrer Autonomie bleiben müßten.

Zu seinem Hauptthema übergehend, erklärte der Reichsaußenminister u. a.:

„Es gilt, der Tatsache ins Augen zu sehen, daß niemand von uns heute wissen kann, ob wir mit den Maßnahmen, die Ordnung in unserem Hause schaffen sollen, auskommen werden, und wann wir auch internationale Schritte tun müssen, die in den Verträgen zum Schutze unserer Wirtschaft und Währung vorgesehen sind. Man wird im Ausland Verständnis dafür erwarten dürfen, daß die Reichsregierung nach Durchsetzung ihres Wirtschafts- und Finanzplanes sich fortlaufend die Frage vorzulegen hat, ob sie nicht auch zu jenen Schutzmitteln greifen muß. Es ist völlig abwegig, wenn von gewissen Seiten im Ausland in solcher Haltung der Reichsregierung ein Infragestellen der deutschen Unterschrift gesehen wird. Wir werden den „Neuen Plan“ nicht zerreißen, den Vertragsboden nicht verlassen. Wir haben aber keine Garantie für die Durchführbarkeit des Planes gegeben.

Bei dem Ernst und der Tragweite eines Entschlusses der Reichsregierung, von den Vertragsrechten des „Neuen Planes“ Gebrauch zu machen, ist es selbstverständlich, daß die Reichsregierung nur nach sorgfältiger Abschätzung aller in Betracht kommenden Möglichkeiten handeln wird. Sie ist aber davon durchdrungen, daß sie die Verantwortung dafür trägt, daß das deutsche Volk durch unerträgliche Lasten nicht seiner sozialen und sittlichen Grundlagen beraubt wird.

Gewiß ist die deutsch-französische Verständigung,

die Zusammenarbeit mit Frankreich von der größten Tragweite für die deutsche und europäische Politik überhaupt. Aber niemals ist es versäumt worden, zu den Ländern, die außerhalb des Kreises der Versailler Mächte standen, wie die Vereinigten Staaten von Amerika und Sowjetrußland, die Beziehungen zu pflegen und fruchtbar zu gestalten.

Auf die Einzelheiten der Abrüstung,

die zur Zeit in Genf zur Erörterung stehen, will ich hier nicht näher eingehen. Dagegen erscheint es mir geboten, gewissen Aeußerungen entgegenzutreten, die wir vor wenigen Tagen aus dem Munde des Chefs der französischen Regierung gehört haben. Während wir in der Abrüstungsfrage folgerichtig und beharrlich die gleiche Linie eingehalten und hierbei in wachsendem Maße Zustimmung und Unterstützung anderer Länder erfahren haben, beabsichtigt anscheinend die französische Regierung, eine völlige Kursänderung vorzunehmen. Sie verläßt nach den Worten ihres Chefs den Boden, der seit 1919 die Grundlage aller Abrüstungsverhandlungen gewesen ist. Wie soll ich es anders auslegen, wenn, von so maßgebender französischer Seite gesagt wird,

daß von einem vertraglichen Recht Deutschlands auf eine allgemeine Abrüstung nicht die Rede sein könne,

daß vielmehr der den Besiegten auferlegten Verpflichtung nur ein spontaner Wunsch der Sieger gegenüberstände? Der französische Ministerpräsident ist ein zu guter Kenner des Vertrages von Versailles, als daß ihm nicht die Bestimmungen bekannt sein sollten, die das ganze Kapitel über die Entwaffnung Deutschlands einleiten. Dort steht deutlich und in bindender Form, daß der Zweck der deutschen Entwaffnung

die Herbeiführung der allgemeinen Abrüstung

ist. Im Schlußprotokoll von Locarno haben ferner die vertragschließenden Mächte ihre feste Ueberzeugung erklärt, daß

„die Inkraftsetzung der Locarno-Verträge und Abkommen in dem sie Frieden und Sicherheit in Europa festigt, das geeignete Mittel sein wird, in wirksamer Weise die Abrüstung zu beschleunigen.“

Wenn Worte in Verträgen einen Sinn haben, dann kann dies alles nur eindeutig verstanden werden. Nachdem Deutschland die Voraussetzung erfüllt hat, muß die vertraglich festgelegte Folge, nämlich die allgemeine Abrüstung, eintreten. Und steht nicht neben diesen Vertragsbestimmungen der Artikel 8 des Völkerbundspaktes, der die Bundesmitglieder in feierlicher Form auf die Abrüstung festlegt? Das alles ist so klar, daß es nicht nötig sein sollte, noch darauf hinzuweisen, daß sich die amtlichen Vertreter Frankreichs in Genf stets offen zu dieser Rechtsgrundlage bekannt und auch die rechtliche Verpflichtung Frankreichs und der übrigen Staaten zur Abrüstung anerkannt haben. Ich kann mir nicht denken, daß der französische Ministerpräsident jetzt, wo die Abrüstung zur endgültigen Entscheidung drängt, eine Ansicht durchsetzen will, die die Grundlage aller Verhandlungen der letzten 10 Jahre berühren würde. Es handelt sich hierbei ja nicht allein um rechtmäßige Forderungen Deutschlands, **sondern um eine der wichtigsten Aufgaben des Völkerbundes, dessen Zukunft, ja dessen Bestand gefährdet würde, wenn er sich nicht imstande erweisen sollte, die Abrüstungsfrage zu lösen. Nicht nur für uns, für alle Welt ist die Lösung der Abrüstung der Prüfstein des Völkerbundes.**

Für Freiheit und Recht! Wählt die Liste Nr. 3

Ein neuer Ueberfall auf die „Lodzer Volkszeitung“

Wie wir der polnischen Presse entnehmen, ist gestern nachts die „Lodzer Volkszeitung“, unser Zentralorgan, erneut überfallen und arg beschädigt worden. Drei bisher unbekannte Banditen drangen in die Redaktionsräume ein und zerstörten alles, was nicht nagelfest war. Auch die Scheiben der Druckerei sind zerschlagen worden. Diesmal ist es wenigstens gelungen, die Verbrecher zu verhaften und ins Untersuchungsgefängnis zu überführen.

Der Prozeß über den ersten Ueberfall ist noch nicht in Gang gekommen, obwohl der Vorfall vor mehreren Monaten erfolgt ist.

Rücktritt des norwegischen Justizministers

Oslo. Eine recht peinliche — inzwischen allerdings behobene Ministerkrise war mitten in den Jubiläumsfeierlichkeiten des norwegischen Königshauses ausgebrochen. Es handelte sich um den norwegischen Justizminister Evjenth, der gezwungenermaßen seinen Abschied einreichte. Als sein Nachfolger wurde der Advokat am höchsten Gerichtshof, Arne Sunde, zum Justizminister ernannt. Die Gründe für den Rücktritt des Justizministers Evjenth sind ganz eigenartig. Er war nämlich gleichzeitig Vorsitzender der Direktion der großen norwegischen Nordlandsker Dampfschiff-Gesellschaft und hat schon früher einmal als Leiter dieser Reederei vor einem norwegischen Gericht in einem Prozeß plädiert, der gegen seine Reederei von einer anderen angestrengt worden war. Auch jetzt stand wieder ein ähnlicher Prozeß bevor. Die Tatsache, daß ein aktiver norwegischer Minister und noch dazu der Justizminister, aktiver Direktor einer Privatgesellschaft ist, dürfte jedenfalls ein bisher noch nicht erlebter Fall sein.

Wir heißen Euch hoffen!

Die Titelüberschrift hat leider nichts mit den schönen Bibelworten zu tun, sie ist nur an die Lauen und Versagenden ein Aufruf, nicht zu zweifeln, daß alles ewig auf Erden ist. Was für Gesichter würden die Aufteiler Polens machen, wenn sie sich aus dem Jahre 1795 in die Gegenwart versetzt sehen würden, und einer, der heute in Doorn schönen Träumen eines vergangenen Kaiserreichs nachhängt, muß allgegenwärtig Zeitungsberichte „schucken“, daß das Volk lebt, gedeiht, welches er einst mit dem unseligen „Ostmarkenverein“ mit Stumpf und Stil ausrotten wollte. Und er muß es auf sich nehmen, daß die arbeitende, sich zum Sozialismus bekennende Masse des deutschen Volkes mitbestimmt über das Schicksal des Reichs, dem er einst das Recht absprach, sich „Deutsche“ zu nennen. Die Vernichtungspolitik gegen bestimmte Klassen und Schichten eines Staatsvolkes nährt sich von jenem Haß, der das Böse will und doch das Gute schafft. Und so muß auch die deutsche Arbeiterklasse, die um ihre drei Mandate im Warschauer Sejm durch die Wahlpraktiken der Sanacja Moralna entrechtet wurde, ihr Schicksal erkennen und aus der Erkenntnis der Niederlage die notwendigen Schlußfolgerungen ziehen. Man darf nicht nur Kostgänger eines vornehmen Gastes sein, sondern Politik als die Kunst des Möglichen betrachten. Wahltage sind Zahltage und wir bekennen frei und offen, daß dieser Zahltag der polnischen Opposition, aber auch den nationalen Minderheiten, ein Tag der politischen Erkenntnis sein muß. Keinen Augenblick darf daran gezweifelt werden, daß das, was geschah, unter normalen Verhältnissen nicht möglich gewesen wäre.

Aber nicht das Für und Wider ruft zur Besinnung auf, sondern die Tatsache, daß wir vor neuen, vor wichtigen Entscheidungen stehen. Der Mann, mit dem man die Wahl gewonnen hat, legt wieder die Macht nieder und baut an einem anderen Werk, welches uns als eine Sicherung des Friedens bezeichnet wird. Die Kriegspolitiker haben längst für ihre Küche ein Rezept geschaffen, welches da so naive Gemüter einzulullen versucht, daß der Friede am besten durch immer neue Rüstungen gesichert ist. Wer erinnert sich nicht an die Abwehrrufe einer Rosa Luxemburg und an die Anklagen eines Karl Liebknecht, die warnend die Stimme erhoben und darauf verwiesen, daß dieses Wettrüsten einmal in einer Weltkatastrophe enden muß. Einen Blick auf die Abrüstungsschwindelkonferenzen zeigt uns, daß die Welt in Waffen starrt, während man in der Diplomatie und von den Staatsmänern stets die Friedensschalmei angestimmt findet. Man rüstet im Volldampf gegen den unbekannten Erbfeind von morgen. Wird einer der Kriegstrompeter auf dem Schlachtfelde der „Ehren“ bleiben, oder werden es nicht wieder die Aermsten der Armen sein! Erst als Soldaten fürs Vaterland, das teure, und morgen als Reparationszahler, ausgenutzt durch ihre Bourgeoisie. Opfer und immer wieder Opfer für die Aermsten der Armen, Kriegsgewinne, Steuernachlässe und unbeschränktes Ausbeutungsrecht der besitzenden Klassen, das ist das wahre Gesicht der Patrioten aller Schattierungen.

Während den breiten Massen Patriotismus zweifelhafter Art gepredigt wird, sind sich die Herren einig, daß, wer Knecht ist, auch als Knecht zu sterben hat. Man jagt Napoleon nach und träumt von Königsthronen, ohne den Sinn der Geschichte zu begreifen und kopiert Mussolini nach, ohne zu bedenken, daß die jeweiligen Verhältnisse anders geartet, fehlschlagen müssen, wenn man sie im Formelkram auf irgend ein beliebiges Land anwenden will. Faschismus ist ja in Europa die große Mode, und es gibt kein Land, in welchem man nicht eine schlechte Kopie dieses politischen Verfallspiels aufzieht. Ob es die Sanacja in Polen, die Lappoleute in Finnland, die Nationalsozialisten in Deutschland oder die Heimwehrhahnenschwänze in Oesterreich sind, es sind beliebige Namen, gleich schlechter Prägung, etwas Neues, womit man Narren zum politischen Spiel auffordert und ein besseres Morgen predigt, weil man kein gutes Heute bieten kann. Die Arbeiterklasse hat in diesen großen Kämpfen um Demokratie und Verfassung, welches für uns Sozialisten immer Brot und Freiheit bedeutet, gezeigt, daß sie diese, in jahrzehntelangen Kämpfen eroberten Ideale zu verteidigen weiß. Mögen auch zeitweilige Niederlagen schwer erträglich sein, wir heißen Euch hoffen, denn der Sieg muß unser sein! Mögen auch die Lobhudler des Faschismus vorübergehend, infolge der Sinnesverwirrung des Bürgertums, siegesbewußt jubeln, ihr faschistischer Totentanz ist doch nur eine Episode im großen Befreiungskampf der Arbeiterklasse und siegen werden Vernunft und Recht und Freiheit, weil sie im Bewußtsein der Massen tief innig

verbunden sind. Wie oft haben wir solche politischen Krankheiten im Verlauf der Geschichte durchlebt, und Siegerin ist die Vernunft geblieben. Aber es liegt im Menschheitsschicksal begründet, daß er erst ein bitteres Lehrgeld begleichen muß, bevor die Vernunft bei ihm entscheidet.

Und nun zu dem wichtigsten Ereignis, über welches man sich in der bürgerlichen Presse auszuschweigen beliebt. Es ist wahr, über Erwarten hat sich der Mussolinismus in Italien erhalten, und wir sind offen genug, er hatte auch Teilerfolge zu verzeichnen. Er ist aber auf absteigender Bahn. Die Defizite des Staatshaushaltes steigen, die Arbeitslosigkeit wächst, es werden Verschwörungen gemeldet, man greift zu bolschewistischen Methoden der Parteireinigung, man ruft zur Sparsamkeit auf und kürzt Gehälter der Staatsbeamten, die Partei des echten Faschismus durchlebt eine Krise, Mussolini sagt bescheiden, daß es an der Zeit ist, für die Demokratie in Italien das Ventil zu öffnen, nachdem der Diktatur der Atem auszugehen droht. Das ist der Segen des Faschismus, den man auch in Polen zu kopieren versucht. Das äußere Ausdrucksmittel ist in der Verfassungsreform begründet, die Nebenerscheinungen kommen von selbst. Und im Lande der allmächtigen Diktatur über das Proletariat wächst die Opposition von Tag zu Tag, und statt des „Fünf Jahre Aufbauplanes" wird die beste Zeit auf Reinigung der Partei und auf Sicherung des Systems Stalin verwendet. Wer weiter sieht, der kann die Zeit auch bei den Strebern nach einer demokratischen Diktatur bemerken und es wird den Nachahmungsgarnituren des Faschismus nicht anders ergehen, als den großen Diktaturen in der Geschichte selbst. Wehe, wenn der Volksmeinung eine Rettungsfigur gezeigt wird, die in den wichtigsten Perioden der Entscheidung versagt. Revolutionen mit großen Tribunen sind daran zugrunde gegangen, gesiegt hat die Vernunft, leider erst nach Uebernahme der Herrschaft durch die Reaktion. Aber die Arbeiterklasse war Träger in diesem großen Kampfe um die Befreiung, und so wird es auch jetzt sein, wenn die Stunde geschlagen hat.

Wir leben am Ausgang einer Wahlschlacht. Die ersten Beispiele waren für die Arbeiterklasse nicht sehr erfolgverheißend. Der Glaube an ihre Idee ist ihnen verloren gegangen. Aber selbst Petrus hat an seinem Meister gezweifelt und aus einem Saulus ist ein Paulus, Judas zum Verräter an seinem Herrn geworden. Sehen wir nicht das ewige Spiegelbild, die Reflexe, auch in unserer Zeit leuchten? Und darum heißen wir Euch hoffen, daß nach Regen wieder Sonnenschein tritt. Der Stimmzettel ist der Arbeiterklasse als Waffe, als friedliches Entscheidungsmittel in die Hand gegeben. Darum heißt es, erkennen, diesen Stimmzettel richtig anzuwenden! Selbst die Kommunisten, die da von der Diktatur des Proletariats quacksalbern, stellen sich in Reihe und Glied und wollen mit einem Male Nutznießer des Parlamentarismus sein, um die Proteste von der Sejmtribüne herunterrufen zu können. Die sozialistische Arbeiterschaft hat ganz andere Aufgaben, als nur zu protestieren, sie hat positive Aufgaben zu erfüllen und zu dieser Arbeit muß sie die Zustimmung der arbeitenden Volksschichten besitzen. Darum gehen wir zur Wahl, um der Arbeiterklasse nicht nur schöne Worte, sondern auch eine bestimmte Verbesserung ihrer Lage zu gewähren.

Wer die Hoffnung einer besseren Zukunft erleben will, der entscheide sich noch in der kurzen Spanne Zeit und sorge dafür, daß die Liste der deutschen Arbeiterklasse einen Sieg davontrage, die Liste

Nr. 3

Möge man uns bekämpfen und verleumden, wenn wir nur selbst vor unserem eigenen Richter, dem Gewissen, die Probe bestehen, dann ist unser Werk erfüllt. Darum heißen wir Euch hoffen, weil, trotz alledem, die Zukunft der Arbeiterklasse gehört. —ll.

Zivilehe in Griechenland?

Athen. Der mit der Uebersetzung und Anpassung des deutschen bürgerlichen Gesetzbuches an griechische Verhältnisse beauftragte Ausschuß ist beim Eherecht angekommen. Die Meinungen sind geteilt darüber, ob nun auch in Griechenland die Zivilehe eingeführt werden soll oder nicht. Der Erzbischof von Athen und Führer der griechischen orthodoxen Kirche äußerte sich gegen eine Einführung der Zivilehe. In Griechenland ist bekanntlich nur die von einem orthodoxen Popen eingesegnete Ehe eines griechischen Staatsangehörigen gültig. Viele deutsche Mädchen, die in Deutschland eine Zivilehe mit Griechen eingingen, sind dabei schwer geschädigt worden, da sich bei Rückkehr des griechischen Ehegatten auf griechisches Gebiet die in Deutschland abgeschlossene Zivilehe als ungültig erweist.



Deutsche Volkspartei in Sachsen gegen ihren Führer

Der langjährige Führer der Deutschen Volkspartei in Sachsen und Fraktionsvorsitzende im Sächsischen Landtage, der Dresdner Oberbürgermeister Dr. Blüher, hat sein Landtagsmandat niedergelegt, nachdem der Landesvorstand der Partei das Verhalten der Landtagsfraktion, die die Wahl eines Nationalsozialisten zum Landtagspräsidenten verhindert hatte, einstimmig mißbilligt hat.

Drohungen mit der Diktatur in Spanien

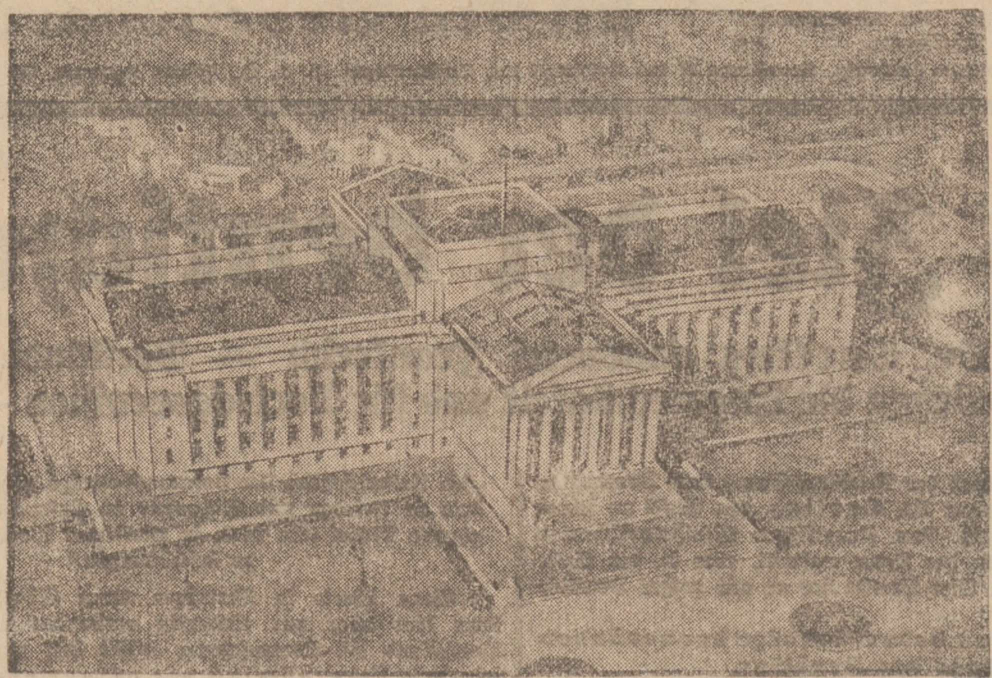
Unfähigkeit der Regierung, der Streiks Herr zu werden — Vollkommes Versagen der Behörden bei Regelung der Streitigkeiten

Madrid. Der spanische Ministerpräsident Berenguer erklärte, er könne keinen Augenblick mehr den Zustand der dauernden Beunruhigung des Landes dulden. Er habe sich stets bemüht, entsprechend den Gesetzen und der Verfassung zu regieren. Wenn dies aber nicht anerkannt werde und die Herausforderungen weiter andauern sollten, hätten die Unruhestifter sich die Schuld für die kommenden Dinge selbst zuzuschreiben.

Diese Erklärung bedeutet eine klare Anspielung auf eine neue Diktatur. Sie wird in allen Madrider Kreisen lebhaft besprochen. Der Generalstreik in Barcelona und Alicante ist im Abflauen begriffen.

Die Streikwelle in Spanien

Madrid. Der Generalstreik in Barcelona ist noch nicht völlig beendet. Auch am Donnerstag kam es wieder zu Schießereien zwischen Arbeitern und der Polizei. Der Verkehr ist stark eingeschränkt. In Manrösa und Castellon wurde der Generalstreik erklärt. Die Studenten der Universität Murcia sind in den Streik getreten, ebenso die Gymnasiasten in San Sebastian, Pontevedra und anderen Orten. Aus Burgos, Segovia und La Granja wurde je eine Infanteriekompagnie zur Verstärkung der Polizei nach Madrid beordert.



Tornado über Oklahoma

Die Stadt Oklahoma, die Hauptstadt des gleichnamigen nordamerikanischen Bundesstaates, deren geistiger Mittelpunkt das hier gezeigte Parlamentsgebäude ist, wurde durch einen Wirbelsturm heimgesucht. Aus den Trümmern von 200 vernichteten Gebäuden wurden 23 Tote und 100 Verletzte geborgen.

Bucharins Unterwerfungsschreiben

Kowno. Wie die Telegraphenagentur der Sowjetunion zu dem Unterwerfungsschreiben Bucharins an das Zentralkomitee der Partei mitteilt, weist Bucharin darauf hin, daß er durch eine Reihe von Aufgaben und Beschlüssen über seine Stellungnahme zur Generallinie der Partei zu seiner Mitteilung veranlaßt wurde. Er erinnert daran, daß er bereits vor dem letzten Parteitag mehrere Male seine Fehler rechtsoppositioneller Art anerkannt habe. Die beste Form der Solidarität wäre vielleicht eine entsprechende Erklärung an den Parteitag oder an das Zentralkomitee gewesen; diese habe er leider unterlassen. — Bucharin verurteilt sodann jeden Angriff auf die Parteieinheit und erkennt die Notwendigkeit eines scharfen Kampfes sowohl gegen alle Abweichungen als auch vor allem gegen die nachlässige Haltung zu diesen Abweichungen an. Eine besondere Gefahr erblickt er in dem „rechtslinken" Block Syrzows. Sämtliche von der Partei gegenüber den Oppositionsführern eingeleiteten Maßnahmen erkennt Bucharin als richtig an und spricht sich für eine Fortsetzung des Kampfes gegen jede Fraktionstätigkeit aus. Er stehe voll und ganz auf dem Boden der Partei und sehe eine Verschärfung des Klassenkampfes sowohl innerhalb der Sowjetunion als auch in der übrigen Welt als notwendig an. Die gegenwärtige ernste Zeit mache die Einheit der Partei besonders notwendig, die allein den sozialistischen Aufbau gewährleiste.

Drohende Schließung einer deutschen Schule in Czernowitz

Bukarest. Von den beabsichtigten Sparmaßnahmen der Regierung werden erklärlicherweise in erster Linie die kirchlichen und kulturellen Einrichtungen der Minderheiten betroffen. Diese haben zwar das Recht auf eigene Kosten in rein deutschen Gemeinden — wie in Bessarabien — deutsche Schulen zu unterhalten, sind jedoch zur Zeit infolge der außerordentlichen Geldknappheit kaum in der Lage, die Lehrkräfte aus privaten Abgaben zu besolden. Der Staat zahlt jedoch nur dann Zuschüsse, wenn die Schulen in Staatsschulen mit rumänischer Unterrichtssprache umgewandelt werden. Große Aufregung hat es daher in Czernowitz hervorgerufen, daß das dortige deutsche, seit über 100 Jahren bestehende Lyzeum jetzt ebenfalls geschlossen werden solle. Es fand eine stark besuchte Protestversammlung statt, worauf ein entsprechendes Telegramm an das Unterrichtsministerium gerichtet wurde. In der soeben eingelaufenen Antwort wird zwar die geplante Schließung des deutschen Lyzeums abgestritten, es soll lediglich mit einer anderen rumänischen Schule „zusammengelegt" werden, ein Vorhaben, das unweigerlich auf eine trockene Rumänisierung hinauslaufen würde.

Streik in den Bergwerken von Seriphos

Athen. Die Arbeiter der Metall-Bergwerke auf der Insel Seriphos sind in den Ausstand getreten. Sie verlangen eine Lohnerhöhung um 30 v. H. Da sich auf der Insel nur einige Polizeibeamte befinden, hat die Regierung Verstärkungen nach der Insel Seriphos gesandt, um die Arbeitswilligen vor Angriffen der Streikenden zu schützen.

Explosion in einer rumänischen Petroleum-Raffinerie

Bukarest. Auf dem Gelände der rumänischen Petroleum-Raffinerie Astra Romana bei Ploesti brach am Donnerstag früh ein Schadenfeuer aus, wodurch ein großes Petroleumreservoir mit etwa 500 Waggon Benzin explodierte. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, der Sachschaden dürfte über 1 Million Mark betragen. Der Brand dauert noch an, so daß die Bevölkerung von einer Panik ergriffen wurde, obwohl jegliche Gefahr als beseitigt gelten dürfte.

England und Deutschland in der Arbeitszeitfrage einig

London. Die am Dienstag zwischen dem deutschen Reichsarbeitsminister Stegerwald und dem englischen Bergbauminister Shinwell geführten Verhandlungen betrafen in erster Linie die Fragen der internationalen Regelung der Arbeitszeit im Bergbau und sind als Fortsetzung der im Juni dieses Jahres in Genf begonnenen Besprechungen zu werten. Eine von der englischen Regierung am Dienstag abend herausgegebene offizielle Mitteilung besagt, daß die Verhandlungen zu einer Verständigung der beiden Minister geführt hätten. Gleichzeitig haben aber auch, wie der offizielle Bericht mitteilt, „informatorische Besprechungen über die wirtschaftliche Lage des europäischen Kohlenmarktes" stattgefunden. Die englische Regierung strebt nach der Regulierung und Nationalisierung des europäischen Kohlenmarktes. Ihre Absicht ist, den europäischen Kohlenverkauf international zu regeln und die Preisunterbietungen der verschiedenen Kohlenproduzenten auf dem europäischen Markt zu verhindern. Die englischen Kohlenproduzenten sind mit den Plänen der englischen Regierung einverstanden. Minister Stegerwald versprach, die Absichten und Wünsche der englischen Regierung der deutschen Regierung vorzutragen.

Saloniki beginnt mit dem Frauenwahlrecht

Athen. Bei den Bürgermeisterwahlen in Saloniki werden zum ersten Male in Griechenland auch die Frauen von dem ihnen zugestandenen Wahlrecht Gebrauch machen.



Hohe Auszeichnung des Segelfliegers Kronfeld

Der weltbekannte österreichische Segelflieger Robert Kronfeld, Inhaber der meisten Weltrekorde im Segelflug, erhielt jetzt die Medaille der Internationalen Fliegerliga und die Harmon-Trophäe, die von dem Präsidenten der Liga gestiftet wurde. — Unser Bild zeigt die Feier in Wien. Von links nach rechts: Bundespräsident Miklas, Segelflieger Kronfeld und der Präsident der Internationalen Fliegerliga Clifford B. Harmon.

Polnisch-Schlesien

Unsere Wahlparole

Man kann im Wünschen sich vergessen,
man wünschet leicht zum Ueberfluß,
wir aber wünschen nicht vermessen,
wir wünschen, was man wünschen muß;
denn soll der Mensch im Leibe leben,
so brauchet er sein täglich Brot,
und soll er sich zum Geist erheben,
so ist ihm seine Freiheit not.

Uhland

Neue Verhaftungen in Murcki

Wir haben gestern an dieser Stelle über die Verhaftung des Genossen Karl Pielorz in Murcki berichtet. Ergänzend teilen wir noch mit, daß einer der angeführten Polizeibeamteen sich gegenüber einem gewissen Kischka geäußert hat, daß er diesen Pielorz schon beseitigen werde, wollte auch den K. mit ins Vertrauen ziehen. Die Sache scheint also gegen den Gen. Pielorz von langer Hand vorbereitet gewesen zu sein. Schließlich hat die Waffen nicht Genosse Pielorz, sondern der fragliche Kischka dem Thomanek abgenommen und Gen. Pielorz hat sie gesammelt, nachdem sie auf der Erde umherlagen und sie mit nach Hause genommen. Genosse Pielorz ist gestern aus Murcki nach Kattowitz übergeführt worden.

Im Verlaufe des gestrigen Tages sind weitere 6 Personen, darunter ein Onkel und ein Bruder des Pielorz, verhaftet worden. In welchem Zusammenhang, ist uns nicht bekannt. Aber es handelt sich um Personen, die in der Agitation für den Sozialistischen Wahlblock eingetreten sind und Mitglieder des Arbeitergesangvereins in Murcki sind. Anscheinend will man sie der kommenden Stimmzettelverteilung am Sonntag entziehen. Ueberhaupt erfreut sich der dortige Arbeitergesangverein einer besonderen Fürsorge der wohllöblichen Polizei, und Gen. Pielorz ist bereits in dieser Angelegenheit mehrfach vernommen worden.

Wir warten ab, wie sich die Dinge in Murcki weitergestalten werden. Rechtsanwalt Dr. Baj wird den Prozeß des Genossen Pielorz führen.

An die Behörden erlauben wir uns die Anfrage, warum die Gefangenen ohne Beköstigung bleiben, und, wenn ihnen die Angehörigen etwas bringen wollen, dann sie mit dem Essen stundenlang warten müssen.

Anstatt Geld erhalten sie Stimmzettel

Die Wut der Sanacja gegen den schlesischen Klerus ist im Steigen begriffen. Man vertritt dort den Standpunkt, daß ein jeder Geistliche unbedingt mit dem jeweiligen Regerungskurs zu halten hat. Die Sanacja ist am Ruder, sie hat die Macht in ihren Händen vereinigt, folglich hat der Klerus diese Macht zu stützen und soll für sie jederzeit eintreten. Der Klerus will das nicht machen, denn die Sanacja scheint nicht volle 100 Prozent klerikal zu sein. Sie riecht ein wenig nach dem Bolschewismus und ihre Kampfesmethoden sind auch bolschewistisch. Die Korfantysten sind viel verläßlicher und verstehen in dem Klerikalismus besser Bescheid als die Sanatoren. Das Augenverdrehen ist den Korfantysten geläufiger als den Sanatoren. Der Klerus pflegt nicht mit der Meinung hinter den Bergen zu bleiben, sondern rückt mit der Sprache sofort heraus. Er ist nicht gewohnt zu gehorchen, denn er ist zum Befehlen da. Daher haben die Konfraters vor den Warschauer Wahlen ihren Schäflein befohlen für die Korfantysten zu stimmen. Das ist auch geschehen und dafür spricht der 120prozentige Stimmenzuwachs der Korfantypartei im Vergleich zu den Sejmwahlen 1928.

Die offizielle Demonstration des schlesischen Klerus für die Korfantypartei hat die Sanacja ganz aus dem Häuschen gebracht Die Aufregung kann man schon verstehen, wenn man bedenkt, daß die Sanacja ein Mandat in der Wojewodschaft eingebüßt hat 1928 hat sie mit Hilfe des Prälaten Londzin 7 Mandate erobert, jetzt zieht sie sechs Mann stark in den Warschauer Sejm ein. Dafür konnte die Korfantypartei 7 Mandate erringen und die Sanacja überholen. Die Sanacja sinnt nach Rache. Mit dem Gummiknüppel kann sie gegen die Konfraters nicht ausrücken. Das wäre zu gefährlich und es steht außer Zweifel, daß die frommen Schäflein die Partei für die Konfraters ergreifen würden. Es mußten andere Mittel erfunden werden, die zwar auch schmerzhaft wirken, aber die frommen Schäflein nicht reizen werden.

Das Organ der Kattowitzer Sanacja gibt diese Mittel bekannt. Sie fordert ihre Getreuen auf, die Stimmzettel mit der Nr. 19 (Korfantypartei) und der Nr. 12 (Deutsche Wahlgemeinschaft) aufzubewahren und wenn die Geistlichen anläßlich der „Kolende“ in ihre Wohnung kommen, ihnen anstatt Geld, die Stimmzettel zu behändigen. Bekanntlich gehen die Geistlichen in den Wintermonaten mit der „Kolende“ herum und sammeln fleißig Gelder für den Kirchenfonds ein. Die Sanatoren werden ihnen Stimmzettel anstatt Geld behändigen. Man braucht nicht extra zu betonen, daß die Aufforderung des Sanacjaorgans den Klerus in sichtliche Aufregung versetzt hat. Die Bischöfliche Kurie wurde angerufen, damit sie Stellung einnehme. Was die Bischöfliche Kurie unternehmen wird, ist nicht bekannt. Sie hat schon vorhin die Erklärung des schlesischen Klerus für die Korfantyliste gebilligt. Jetzt wird sie nicht anders handeln können und wird die Sanacja, die sich auch sehr fromm gebärdet, verurteilen müssen. Auf solche Art sind wir in der Wojewodschaft in einen sehr interessanten „Krieg“ geraten und sind auf den Verlauf und den Ausgang des Krieges wirklich neugierig. Mit dem Klerus läßt sich nicht spaßen und sollte die Sanacja bei ihrem Vorhaben beharren, dann können wir blaue Wunder erleben.

Wähler!

Die Wahlen zum Schlesischen Sejm erfordern klare Entscheidung!

Die Liste Nr. 3

ist Recht und Freiheit des werktätigen Volkes
ist Gleichberechtigung der nationalen Minderheiten
ist friedliches Zusammenleben der Bürger
ist Arbeit und Brot, Ruhe und Ordnung im Lande
ist Mieterschutz und Kampf gegen die Arbeitslosigkeit
ist der Sieg des Volkes, die Niederlage der „Sanacja“
ist Regierung des werktätigen Volkes in Stadt und Land

Nieder mit jedem Unrecht, mit jeder Unterdrückung!

Keine Stimme den Feinden unserer Liste!

Der Sieg der Demokratie ist die Niederlage der Diktatur!

Wählt nur die Liste Nr. 3

Stimmenenthaltung bei der Wahl ist Verbrechen!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Die Sonntagswahlen zum Schlesischen Sejm und Senat

Was der Wähler am 23. November wissen muß — Die Wahlzelle ist wieder da — Zwei Wahlurnen Blaue Umschläge zum Senat und graue Umschläge zum Schlesischen Sejm — In den grauen Umschlag muß die 3 hereingelegt werden — Aufgepaßt Wähler, damit keine Stimme verloren geht

Am Sonntag gehen wir wieder wählen. Die Wahlordination zum Schlesischen Sejm weicht in manchen Bestimmungen von der Wahlordination zum Warschauer Sejm ab. Zum Schlesischen Sejm können nur jene Bürger wählen, die hier vor der Wahlausschreibung einen festen Sitz hatten und am 26. Oktober das 21. Lebensjahr beendet haben. Selbstverständlich müssen sie in den Wählerlisten stehen. Die Wählerlisten lagen bereits aus und die Wähler werden wissen, ob sie in der Wählerliste stehen.

die Wahl ist selbstverständlich geheim

und hier unterscheidet sich die Wahlordination zum Warschauer Sejm. Der Artikel 67 der schlesischen Wahlordination bestimmt ausdrücklich, daß in jedem Wahllokal der schlesischen Wojewodschaft

eine Wahlzelle

vorhanden sein muß. Der Wähler holt sich beim Wahlleiter das amtliche Kuvert mit dem Amtsstempel, begibt sich darauf in die Isolierzelle und legt dort den Stimmzettel unbeobachtet in den amtlichen Umschlag. Diesen Umschlag übergibt dann der Wähler dem Wahlleiter, der ihn in die Wahlurne wirft, ohne den Inhalt zu prüfen. Die Geheimhaltung der Wahl zum Schlesischen Sejm ist also am kommenden Sonntag unter allen Umständen gesichert.

Wie bereits bekannt, finden am Sonntag die Wahlen zum Schlesischen Sejm und zum Senat gleichzeitig statt. Gewählt wird vor derselben Wahlkommission und in demselben Wahllokal Hieraus ergeben sich gewisse Schwierigkeiten, denn es ist zu befürchten, daß der Wähler sich irren kann und den Stimmzettel in den unrichtigen Wahlumschlag hineinlegt. In solchem Falle wäre die Stimme ungültig und das muß unter allen Umständen vermieden werden. Auf jede Stimme kommt es an und die Wähler müssen genau auf die Aufschriften und die Umschläge Obacht geben. Vor dem Wahltisch werden zwei Wahlurnen stehen und zwar eine für den Schlesischen Sejm und die zweite zum Senat.

Die Urnen werden mit besonderen Aufschriften bezeichnet sein, damit jeder Irrtum ausgeschlossen bleibt. Jeder Wähler erhält vom Wahlleiter zwei Kuverts die sich durch die Farben von einander unterscheiden werden. Nach den eingezogenen Informationen werden die Kuverts

zum Schlesischen Sejm in grauer Farbe

sein, während die Kuverts

zum Warschauer Senat blau

sein werden. Auf diese Farbe ist genau zu achten. Es ist möglich, daß die Farben in den einzelnen Wahlkreisen anders sein werden, was wir noch vor den Wahlen bekannt geben werden.

Auch ist es nicht ausgeschlossen, daß in den einzelnen Wahlkreisen getrennt abgestimmt wird und zwar insofern, daß zuerst zum Schlesischen Sejm und erst nach der Stimmabgabe zum Senat abgestimmt wird. Irgend welche gesetzliche Bestimmung gibt es hier nicht, denn darüber entscheidet die vom Wahlkommissar erteilte Instruktion an die Wahlkommissionen. Solche getrennte Abstimmung wäre zu begrüßen, denn dadurch könnten Irrtümer vermieden werden. Zum Senat wählen bekanntlich nicht alle Wähler, die das Stimmrecht zum Schlesischen Sejm ausüben. Bei den Senatswahlen ist die Jugend unter dem 30. Lebensjahr vom Wahlrecht ausgeschlossen.

Wie in den einzelnen Wahllokalen gewählt wird, das werden die Wähler im Wahllokal noch rechtzeitig erfahren. Jedenfalls müssen die Wähler auf die Aufschriften und auf die Kuvertsfarbe genau achten, damit der Stimmzettel nicht in den verkehrten Wahlumschlag gelegt wird.

In den blauen Umschlag kommt der Stimmzettel mit der Nr. 22 zum Warschauer Senat und in den grauen Umschlag kommt der Stimmzettel Nr. 3 zum Schlesischen Sejm.

Wer einigermaßen Obacht geben wird, der wird schon den richtigen Zettel in den richtigen Wahlumschlag hineinlegen. Leider lesen viele Wähler die Zeitung nicht und sie können sich schlecht über den Gang der Abstimmung informieren. Die Genossen müssen daher aufklärend wirken. Insbesondere sind die Frauen zu belehren, desgleichen auch die älteren Personen, die schlecht lesen können, wie sie abstimmen sollen. Gewöhnlich gehen die Familienmitglieder zusammen wählen und einer wird dem anderen aufklärend helfen können.

Es sind nur noch einige Stunden, die uns von der Abstimmung trennen. Arbeiter, nützt diese Zeit für eine rege Wahlpropaganda für unsere Partei aus. Sorgt dafür, daß in ein jedes Arbeiterhaus Wahlflugblätter und Stimmzettel der D. S. A. P. gelangen und auch gelesen werden. Mögen die bürgerlichen Elemente für die klerikalen und nationalistischen Parteien stimmen.

Die Arbeiter müssen für die sozialistische Partei eintreten und am Sonntag zum Schlesischen Sejm für die Liste

Nr. 3

stimmen. Keine Stimme den Kapitalisten und Nationalisten! Wir stimmen am Sonntag geschlossen für die Liste der D. S. A. P.

Der deutsch-polnische Grenzverkehr

Die am 30. Dezember 1924 in Danzig unterzeichnete Konvention zwischen der Republik Polen und dem Deutschen Reich über die Erleichterungen im Kleinen Grenzverkehr ist bis zum 31. Dezember 1931 verlängert worden. Diese Konvention sichert den Bewohnern des Grenzgebiets eine ganze Reihe von Erleichterungen im Grenzverkehr zu und gibt im besonderen den Besitzern und Nutznießern von Landflächen bezw. Forsten, die von der deutsch-polnischen Grenzlinie durchschnitten sind, das Recht, zollfrei Gegenstände über die Grenze hinüberzutragen bezw. zu fahren, die zur rationellen Bewirtschaftung ihrer Landflächen dienen, allerdings nur in Mengen, die der Art und dem Umfang dieser Wirtschaften entsprechen.

Außerdem können über die Grenze zollfrei befördert werden Werkzeuge, Instrumente usw. von Aerzten, Geistlichen, Veterinären, Hebammen, Handwerkern sowie von Arbeitern zur Ausführung ihres Berufs im Grenzgebiet Polens oder Deutschlands unter der Bedingung, daß diese Gegenstände wieder über die Grenze zurückbefördert werden.

Ferner unterliegen im Sinne des Artikels 21 Punkt 3 dieser Konvention keinen Zollformalitäten Feuerwehren, Grubenwehren sowie Rettungsabteilungen mit den notwendigen Handwerkszeugen und der Bespannung, sofern sie die Grenze zur Hilfeleistung im Falle eines Brandes oder bei einem Unfall überschritten.

Wichtig für Arbeitslose

Nach dem bestehenden Arbeitslosengesetz ist jede arbeitslos gewordene Person verpflichtet, sich binnen eines Monats nach der Entlassung im Arbeitslosenamt zur Eintragung zu melden, weil sonst jeder Anspruch auf Unterstützung erlischt. Aus Unkenntnis oder Leichtsinn haben dieses schon mehrere Personen unterlassen und erst nach vielen Umständen gelang es nachträglich die Unterstützung zu erhalten. Deshalb muß jede arbeitslos gewordene Person sich sobald als möglich, mindestens aber vor Ablauf eines Monats beim zustehenden Arbeitslosenamt melden. m.

Generalversammlung der Tarnowitzer Knappschaft

Im Dezember d. Js. findet die jährliche Generalversammlung des Knappschaftsvereins statt. Auf der Tagesordnung steht auch die Erhöhung der Knappschaftspension. Desgleichen wird die Angelegenheit der Freikohlen an Knappschaftsinvaliden behandelt. Die langwierigen Verhandlungen mit den Invalidenverbänden und den Regierungsstellen sind bereits abgeschlossen. In diesem Jahre noch soll ein Quantum von 1,5 Tonnen Kohle an die Knappschaftsinvaliden zur Belieferung gelangen.

Die Sanacja prahlt mit der Stimmenzahl

Die Sanacjapresse berichtet, daß sie bei den Sejmwahlen zum Warschauer Sejm auf ihre „1" 5 293 684 Stimmen, oder 84 Prozent aller Stimmen vereinigt hat. Die Prahlerei scheint eine Lücke zu haben, denn nach der statistischen Aufstellung betrug die Zahl der Wähler in Polen 15 520 342. Abgestimmt haben 13 078 682 Wähler. Davon waren 449 827 Stimmen ungültig. Die Liste 1 erhielt 5 293 694, die Liste 4 (die polnische Rechte) — 1 455 399, die Liste 7 (Centrolew) — 1 907 380 Stimmen. Schon daraus geht klar hervor, daß die Sanacja, die zwar im Warschauer Sejm eine Mehrheit erlangt hat, im Volke keine Mehrheit hat. Sie erhielt von 15 520 342 nur 5 293 694 Stimmen.

Das sind keine 84 Prozent, wie die Sanacjapresse fälschlich beweist, sondern nur 28 Prozent. Das ist auch kein Sieg, denn das sieht einer Niederlage verdammt ähnlich aus. 2½ Millionen Wähler beteiligten sich überhaupt nicht an der Wahl. Das ist darauf zurückzuführen, daß die Kandidatenlisten der Opposition, insbesondere des Centrolew in vielen Wahlkreisen für ungültig erklärt wurden. In Neu-Sandec blieb z. B. nur die Liste der Sanacja und der orthodoxen Juden. Die Wähler der Opposition konnten nicht wählen gehen und blieben zu Hause.

Die Handelsbilanz Polens im Oktober

Laut den provisorischen Berechnungen des Hauptamtes für Statistik stellt sich die Handelsbilanz der polnischen Republik einschließlich der Freistadt Danzig im Monate Oktober folgendermaßen dar: Einfuhr 331 107 To. im Werte von 202 201 000 Zloty, Ausfuhr 1 753 394 Tonnen im Werte von 207 873 000 Zl. Der Aktivsaldo der Bilanz des Außenhandels hat 5 672 000 Zl. betragen. Im Vergleiche mit dem Monate September l. Js. ist die Einfuhr im Gewichte um 38 000 Tonnen, im Werte um 11 758 000 Zloty gestiegen, die Ausfuhr hingegen ist im Gewichte um 4181 Tonnen gestiegen, aber im Werte um 3 968 000 Zloty gesunken

Unterricht im Freien?

Im Kultusministerium werden bereits die Lehrpläne für das kommende Schuljahr bearbeitet. Hierbei wird in Erwägung gezogen, wie in anderen europäischen Ländern einen Wochentag schulfrei zu machen. Dieser schulfreie Tag soll zunächst in den Volks- und Mittelschulen eingeführt werden. Dieser „Freitag" soll in der Hauptsache für Schulausflüge reserviert werden. Man verspricht sich hiervon besonders für die blassen und unterernährten Kinder der Industriestädte große gesundheitliche Erfolge.

Die Wohnungslisten werden ausgegeben

Das Finanzamt beim schlesischen Wojewodschaftsamt hat eine Verlautbarung in Angelegenheit der staatlichen Einkommensteuer herausgegeben. Die Verlautbarung bringt zur Kenntnis, daß von allen auf dem Gebiete der Finanzämter für Steuern und Gebühren, Bielitz, Teschen, Kattowitz, Königshütte, Lublinitz, Myslowitz, Pleß, Rybnik, Siemianowitz, Schwientochlowitz und Tarnowitz wohnenden Bürgern, die Wohnungen besitzen, das Familienoberhaupt bis zum 1. Januar 1931, die Hausbesitzer, Vertreter und Pächter von Häusern bis spätestens 15. Januar 1931 verpflichtet, dem Finanzamte, auf einem amtlichen Formulare die Wohnungslisten zu übergeben Hausbesitzer, beziehungsweise ihre Vertreter oder Pächter sind gleichfalls zur Vorlegung der Liste verpflichtet, wenn sie im eigenem Hause wohnen. Die Haupt- und Einzellisten werden den Hausbesitzern zugestellt. Die Mieter, das Familienhaupt, kann ein derartiges Formular vom Hausbesitzer erhalten. Personen, welchen ein amtliches Formular nicht zugestellt wurde, sind verpflichtet, das Formular im zuständigen Finanzamte zu holen. Personen, welche bis zu dem verzeichneten Termine die Liste nicht einreichen, unterliegen einer Geldbuße von 3—50 Zloty.

Deutscher Kulturbund für Polnisch-Schlesien

Montag, den 1. Dezember 1930, spricht um 8 Uhr abends im Reitzensteinsaal, ul. Marjacka 17, ein Dichter aus den Reihen der jungen Generation, Dramatiker und Epiker von Format Leo Weismantel. Er wird aus seinem Leben und vom Werden seiner Werke erzählen, dann aber aus seinem letzten Roman vorlesen. Wer einen der zukunftsverheißendsten Dichter kennenlernen will, der versäume nicht, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versorgen.

Karten zu 3.—, 2.— und 1.— Zloty sind im Vorverkauf in der Buchhandlung der Kattowitzer Buchdruckerei-Verlags Sp. Akc., bei Hirsch und in der Geschäftsstelle des deutschen Kulturbundes, Kattowitz, ulica Marjacka 17 (9 bis 18 Uhr geöffnet) zu haben.

Die Sanacja in der Offensive

Der Kampf gegen die Wahlzellen — Vor der antideutschen Demonstration in Kattowitz
Schwarze Listen gegen die Deutschen

Die Wahlen zum Schlesischen Sejm und Senat sind geheim. Die Wahlordination zum Schlesischen Sejm schreibt ausdrücklich vor, daß in einem jeden Wahllokal Isolierzellen vorhanden sein müssen, wo die Wähler unbeobachtet die Stimmzettel in die Wahlumschläge hineinlegen können. Gegen diese Isolierzelle läuft die Sanacja Sturm. Sie muß vorhanden sein, denn dafür sind die Wahlbehörden verantwortlich. Der Wahlkommissar hat bereits Anordnungen getroffen, daß die Wahlzellen in die Wahllokale hineingeschafft werden. Am Sonnabend werden sie in die Wahllokale hineingeschafft. Die Sanacja bedauert diese Einrichtung, kann aber dagegen nichts machen. Es verlautet, daß die Aufständischen in der Nacht die Wahlzellen aus allen Wahllokalen hinausschaffen wollen. Wir machen die Sicherheitsbehörden auf die Absicht der Aufständischen aufmerksam und fügen hinzu, daß die Aufständischen einen solchen Beschluß gefaßt haben.

Der Wahlkommissar wurde auf das Treiben der Aufständischen aufmerksam gemacht. Man hat ihm auch mitgeteilt, daß die Vertrauensleute der oppositionellen Parteien in einer Reihe von Wahllokalen zum Warschauer Sejm nicht zugelassen wurden. Der Wahlkommissar hat darauf erklärt, daß er solche Uebergriffe bei der Sonntagswahl nicht dulden werde und ist bereit, alle telephonischen Beschwerden entgegenzunehmen und Abhilfe zu schaffen.

Für den kommenden Sonntag bereitet die Sanacja eine Demonstration in Kattowitz vor. Diese Demonstration werden die Staatsbeamten veranstalten, insbesondere die Eisenbahner und andere Beamtengruppen. Sie soll nachmittags um 2 Uhr stattfinden und in zwei Gruppen durchgeführt werden. Eine Gruppe, bestehend aus den Eisenbahnern, sammelt sich vor der Eisenbahndirektion und die zweite Gruppe vor dem Wojewodschaftsgebäude. In der Stadt werden sich dann die beiden Gruppen vereinigen. Die Demonstration wird sich gegen die deutsche Bevölkerung richten. Es sollen Tafeln mit Aufschriften, wie: „Weg mit den Deutschen, weg mit dem Volksbund" u. a. getragen werden.

Die Demonstrationen sollen vor den deutschen Unternehmungen halt machen und antideutsche Drohungen ausstoßen. Selbstverständlich werden die Aufständischen in dem Zuge mitmarschieren und das übrige besorgen. Es wäre wirklich gefährlich, wenn die Sicherheitsbehörden eine solche Demonstration am Wahltage genehmigen sollten. Die Gemüter sind bekanntlich am Wahltage erhitzt, und es kann leicht zu argen Ausschreitungen kommen.

Die hiesige deutsche Presse teilt noch mit, daß in manchen Orten, wie beispielsweise in Czuchow, die Aufständischen den Deutschen an die Türen schwarze Listen angeheftet haben. Solche Listen enthalten 67 Namen von Familienvätern, mit Angaben der Zahl der Stimmberechtigten und dienen dem Zwecke, sie als Deutsche öffentlich bekannt zu machen. Die Sanacja will aus unserer engeren Heimat ein zweites Mexiko machen und durch die Einschüchterung die Wähler für ihre Liste zu gewinnen. „Bange machen gilt nicht" sagt ein Sprichwort und wir werden uns dadurch unsere Bürgerrechte nicht nehmen lassen. Wähler, seid mutig und stimmt am Sonntag zum Schlesischen Sejm geschlossen für die Liste

Nr. 3

Kattowitz und Umgebung

Gewährung von einmaligen Beihilfen an Arbeitslose.

Zu der, unter dieser Bezeichnung gebrachten Notiz, teilen wir, zwecks näherer Aufklärung, noch folgendes mit: Es handelt sich nicht, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, um eine besondere Beihilfe, sondern vielmehr die Unterstützung, die Arbeitslosen der jeweiligen Kategorien und zwar vorausgesetzt, daß diese überhaupt keine laufende Beihilfe erhalten, dann einmal ausgezahlt wird, wenn sie in eine besonders mißliche Lage, so durch Krankheitsfälle usw. geraten. Hierbei geht es um die einmalige Unterstützung, auf die in gewissen Zeitabschnitten seitens der zuständigen Stellen regelmäßig hingewiesen wird, da sie sehr oft von Arbeitslosen, hauptsächlich bei Eintritt der kälteren Jahreszeit, um verschiedene Beihilfen angegangen werden, ohne daß natürlich solchen Anträgen in der gewünschten Weise entsprochen werden kann. Der Gesetzgeber macht den Empfang der in Rede stehenden, einmaligen Unterstützung, wie schon oben erwähnt, von ganz besonderen Umständen abhängig.

Personen, die sich in ganz großer Notlage befinden, die durch irgend einen mißlichen Umstand hervorgerufen worden ist, wird dann in derartigen Fällen ein Weg gezeigt, um evtl. in den Besitz dieser kleinen, einmaligen Beihilfe zu kommen. Entsprechende Anträge sind dann aber und zwar, soweit es sich um Bittsteller im Bereich von Kattowitz handelt, nicht an das Arbeislosenamt im Rathaus Bogutschütz, sondern an die städtische Wohlfahrtsabteilung, in der Szkola Szafranka zu richten. y.

Verkehrsunfall. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich auf der verlängerten ulica Kosciuszki in der Nähe des Pogonplatzes. Dort glitt eine ältere Frauensperson aus und erlitt durch den Aufprall Verletzungen im Gesicht und an den Händen. Zwei vorübergehende Passanten leisteten der Verunglückten Hilfe und schafften diese nach der nahen Straßenbahnhaltestelle. — Auf der Andrzeja war ein zweiter derartiger Unfall zu verzeichnen. Dort glitt der Gerichtsdiener Gaczek, welcher eine Schreibmaschine fortschaffen wollte, so unglücklich aus, daß er mit dem Kopf gegen das Pflaster aufschlug und erhebliche Verletzungen erlitt. Es erfolgte eine Ueberführung in das Krankenhaus. y.

Ein Ausbrecher, den Fesseln nicht behindern. Anton Piela aus Domb ist ein waghalsiger Bursche, der sich so ziemlich vor nichts fürchtet, und alles riskiert. Wegen verschiedenen Diebstählen ist er vor längerer Zeit zu 10 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Etwa die Hälfte dieser Freiheitsstrafe hat P. bereits abgebüßt. Groß ist bei ihm die Sehnsucht nach der Freiheit, und des öfteren schon hat er Fluchtversuche unternommen, die mitunter gelangen. Bei einem Transport nach Nikolai entsprang der Strafgefangene aus dem Zuge und verbarg sich in den umliegenden Wäldern. Nach 2 Tagen wurde er wieder aufgegriffen. Er trug noch immer die Schellen an den Handgelenken. Bei dem freiwilligen Sturz aus dem fahrenden Zuge, hatte der Waghalsige damals nur einige leichte Hautabschürfungen davongetragen. Manchmal gelang es dem Ausreißer sich längere Zeit zu verbergen, und in dieser Zeit neue Einbrüche zu verüben. Neuerdings hatte sich dieser Strafgefangene wieder vor dem Landgericht Kattowitz zu verantworten. Es wurde ihm diesmal ein Diebstahl zur Last gelegt, der in der Ortschaft Jaskowice in der Wohnung einer Frau Kielitz verübt worden sein soll. Diesen Diebstahl gab Piela bei dem polizeilichen Verhör zu, vor Gericht jedoch verlegte er sich hartnäckig aufs Leugnen. Die vernommenen Zeugen konnten zur Belastung des Angeklagten nichts ausführen. Er mußte daher mangels genügender Schuldbeweise freigesprochen werden. Der Beklagte wurde diesmal von seinen Fesseln nicht befreit, da ein erneuter Fluchtversuch nahelag. Und tatsächlich wartete Piela auch diesmal mit einem solchen Streich auf. Kaum, daß er nämlich die Anklagebank verlassen hatte, begann er trotz den Handschellen zu „türmen". Die Flucht mißlang jedoch, da ein Polizeibeamter dem Flüchtling sofort nachsetzte und diesen einholte. Unter guter Bewachung wurde Piela daraufhin nach der Gefängniszelle geschafft. y.

Brynow. (Verkehrunfall.) Zwischen einem Personenauto und dem Fuhrwerk des Wilhelm Wypior aus Brynow kam es auf der ulica Brynowska zu einem Zusammenprall. Das Auto und Fuhrwerk wurden beschädigt Schuld an dem Verkehrsunfall trägt der Fuhrwerkslenker, welcher ein zu schnelles Fahrttempo eingeschlagen hatte. y.

Kochlowitz. (Grubenwächter von Spitzbuben mißhandelt.) In die Grubenanlage „Wirek" wurde von mehreren Spitzbuben ein Einbruch verübt. Auf den Anruf des dortigen Grubenwächters reagierten die Täter nicht, sondern stürzten sich vielmehr auf denselben, wobei sie ihn schwer mißhandelten. Daraufhin machte der Feuerwehrmann von seiner Waffe Gebrauch und verletzte damit einen der Angreifer. Der verletzte Wächter wurde in das Knappschaftslazarett in Bielschowitz und der verletzte Täter nach dem Hüttenspital in Schwientochlowitz überführt. Inzwischen gelang es der Polizei alle Schuldigen zu ermitteln. Es handelt sich um die Brüder Anton, Emanuel und Konrad A., den Vinzent K., Johann Sl., Peter K., sowie Thomas J., alle in Kochlowitz wohnhaft. z.

Königshütte und Umgebung

Die Schmierkolonnen wieder an der Arbeit.

In der Nacht vom Mittwoch zum Dienstag hatten wieder einmal Schmierkolonnen in der Stadt ganze Arbeit geleistet, indem sie fast alle Geschäfte, Tafeln usw., die neben polnischer Aufschrift auch noch eine deutsche trugen, mit Teer überschmierten. Ein scheußlicher Anblick bietet sich den Vorbeigehenden, wobei die Tat allerseits scharf verurteilt wird. Gibt es tatsächlich niemanden, der gegen einen derartigen groben Unfug und Sachbeschädigung des Eigentums auftritt? Zu dieser neuen Kulturtat ist jedes weitere Kommentar überflüssig. m.

Die dichtbevölkertste Stadt in Polen ist Königshütte

Nach der letzten Statistik besitzt die Stadt Königshütte 90 036 Einwohner. Diese Einwohner leben auf einer Fläche von nur 54 Hektar. In keiner Stadt Polens wird die Bevölkerungsdichte auch nur annähernd erreicht. Gerade dieser Umstand bereitet der Stadtverwaltung die größten Sorgen, denn wie soll dem großen Wohnungsmangel einmal entgegengetreten werden, wenn hierzu das notwendige Baugelände sehr knapp oder später einmal gar nicht vorhanden sein wird. Die besten Anzeichen sind dazu vorhanden, wenn die Bebauung weiter fortschreiten wird.

Wie dichtgedrängt die Einwohner in unserer Stadt wohnen, ist der Vergleich mit der Gemeinde Chorzow, wo auf 12 Hektar etwa 15 000 Einwohner entfallen. Wenn auch die erhoffte Eingemeindung von Chorzow u. Neuheiduk tatsächlich erfolgen würden, so möchte dieses, was das vorhandene Baugelände betrifft, nur einen Tropfen Wasser auf den heißen Stein bedeuten. Viel günstiger würde sich die Ausdehnung der Stadt nach dem Norden gestalten, da hinter der Stadtgrenze viel nicht unterbautes Gelände vorhanden ist. Manche Stellen ersehnen eine Eingemeindung von Hohenlinde zu Königshütte. Wenn dieses einmal erfolgen sollte, könnte die Stadt an den weiteren Ausbau der Stadt nach dieser Richtung hin treten. Es wird aber bis zu dieser Zeit noch sehr viel Wasser in die Rawa abfließen müssen. m.

Pflichtanmeldung zur Ortskrankenkasse. Die hiesige Ortskrankenkasse hat wiederum ihre Kontrolleure beauftragt, in den Haushaltungen nach dem Rechten zu sehen, weil in Erfahrung gebracht wurde, daß verschiedene Verfehlungen und Uebertretungen vorgenommen werden. In der Hauptsache betrifft es die Neuzugezogenen, die in den allermeisten Fällen sich damit entschuldigen, daß sie von den bestehenden Vorschriften nichts wissen. Darum wird abermals bekanntgegeben, daß jedes Arbeits- und Dienstpersonal binnen 3 Tagen zur Ortskrankenkasse angemeldet werden muß. m.

Keine verlängerte Geschäftszeit. Nach einer Mitteilung der städtischen Polizei dürfen die Geschäfte am Sonnabend nur bis um 7 Uhr abends offen gehalten werden. Dagegen ist die Offenhaltung bis um 8 Uhr am 29. November und 1. Dezember gestattet. m.

Großer Brandschaden. Wie wir erfahren, beträgt der Schaden des Feuerausbruches in der Maschinenfabrik von Pietruska an der ulica Katowicka 20 etwa 50 000 Zloty. Viele der vernichteten Holzmodelle sind schwer zu ersetzen. Den Feststellungen nach, ist der Brand durch Kurzschluß entstanden. Die gesamte Fabrik ist mit 860 000 Zloty versichert. m.

Schlecht belohnte Gastfreundschaft. Bei der Familie Blasa an der ulica Pudlerska 22 erschien in den Abendstunden ein ärmlich gekleidetes Mädchen und bat, da sie hier ortsfremd sei, um ein Nachtquartier. Entgegenkommender Weise wurde ihr ein solches gewährt. Doch wie so oft, war auch in diesem Fall Undank der Lohn. Denn als die Wohnungsinhaberin am Morgen erwachte, mußte sie die Feststellung machen, daß der Gast verschwunden war und mit ihr 2 Taschenuhren. Lohnt es noch heut gegenüber anderen gefällig zu sein? m.

Der Revolverheld. Einem gewissen Z. von der ulica Narodowa hatte es ein Vergnügen bereitet, in der Nacht die schlafenden Einwohner durch Revolverschüsse zu erschrecken und aus der Ruhe zu bringen. Ein Polizeibeamter machte diesem groben Unfug ein Ende und beschlagnahmte die Waffe. m.

(Fortsetzung — siehe 3. Hauptblattseite.)

Versorgt Euch mit Stimmzetteln!

Die Liste zum Senat trägt die **Nr. 22** und die Liste der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in allen drei Wahlkreisen die **Nr. 3**

Verlaßt Euch nicht auf die Stimmzettelverteilung vor den Wahllokalen

3 3 3

3 3 3

3 3 3

3 3 3

Diese Stimmzettel

sind sauber auszuschneiden und am Wahltage in den Wahlumschlag zum **Schlesischen Sejm** hereinzulegen. Auf dem Stimmzettel darf kein Vermerk gemacht werden, denn sonst wird die Stimme ungültig.

Siemianowitz

Ein Optant, der Deutsche prügelt.

Wenn auch schon alles einmal dagewesen ist, in der blödsinnigen Welt, dies ist doch endlich einmal etwas ganz Neues. In Byttkow sieht man Aufständische in Uniform, die treu und brav bei jeder Gelegenheit hinter dem Standar herlaufen, aber in Deutschland ihrer Beschäftigung nachgehen, während viele unserer Parteimitglieder bereits monatelang arbeitslos sind.

Auch ist bei den letzten Wahlen festgestellt worden, daß Deutschlandgänger, in guter Beschäftigung, offen den Stimmzettel mit der Nr. 1 in die Urne warfen. Daß viele treudeutsche Urzędniki dasselbe taten, sei nur nebenbei bemerkt.

Weiter gibt es auch noch eine andere Kategorie charakterloser Menschen. So z. B., wie der Siemianowitzer B. Vor einem Jahre rannte noch treudeutsches Blut durch seine dicken Optantenadern, solange er eine einträgliche Beschäftigung in Deutsch-Oberschlesien hatte. Und er wäre bestimmt nicht abgebaut worden, einschließlich seiner vergrauten Wickelgamaschen, die stark an den Grenzschutz erinnern, wenn da nicht etwas besonderes vorgefallen sein müßte. Weil aber etwas vorgefallen ist und B. gewuchtet wurde, hörte allmählich das treudeutsche Blut in seinen Venen auf zu pulsen. Er wandelte sich in das Gegenteil und macht jetzt ganz merkwürdige Seitensprünge. Dieser Zustand verschlechterte sich bald sehr bedenklich, als nämlich bei der letzten Kartoffelbelieferung, das ihm zugewiesene Quantum, die normale Größe stark überschritt. Jetzt trifft man den Renegaten sehr oft in der Knüppelkolonne, in der er mächtig die Waffe schwingt, allerdings nur als Hinter- und Dunkelmann. Auf einen Pfiff stürzt er dann hervor und setzt die angefangene Arbeit an dem bestimmten Schlachtopfer fort, um nach getanener Pflicht wieder zu verschwinden. Bei den letzten Wahlen bedrängte er verschiedentlich die Zettelsteher, teilweise mit Erfolg. Ein solch dunkles Treiben verhilft auch so einem sauberen Helden mit dem „Tugendcharakter" dazu, daß er bei den anderen Bürgern nicht mehr als Mensch betrachtet wird. R. B.

Vom Stempeln. Es dürfte jeden Vorübergehenden an der Gemeinde, die inwendig so schön geheizt ist, empören, daß bei dieser naßkalten ungesunden Jahreszeit die Arbeitslosen gezwungen sind, stundenlang vor dem Fenster im Freien zu stehen, um ihre Arbeitslosenkarte endlich abgestempelt zu erhalten. Ohne Ueberzieher, in zerrissenen Schuhen stehen die Aermsten da im Schnee und Regen, allen Erkrankungsmöglichkeiten ausgesetzt. Dieser Zustand ist auf die Dauer unhaltbar. Hier muß schleunigst Abhilfe geschaffen werden. Wenn es für andere Zwecke Räumlichkeiten genug gibt, so m u ß es auch für diesen Fall die Möglichkeit geben, ein schützendes Dach den Arbeitslosen zu beschaffen. Schlimmstenfalls muß einer der größten Säle gemietet werden. Ist dieser Zustand den Gemeindevertretern denn unbekannt?

Baingow. (Die deutschen Wahlzettel unterm Tisch.) In Baingow fiel die deutsche Stimmenzahl im Verhältnis zur Maiwahl von 176 auf 16. Das Zählresultat machte die Wahlkommission stutzig. Nach eingehender Untersuchung stellte es sich heraus, daß eine große Anzahl deutsche Stimmzettel unter dem Wahltisch lagen. Wie diese dorthin gelangten, konnte nicht ermittelt werden. Daraufhin hat ein Vertrauensmann der Kommission und zwar ein P. P. S.-Mitglied der Gemeindevertretung, die Unterschrift für das Wahlprotokoll verweigert. Der Vorfall wurde protokolliert und als Protest weitergeleitet.

Myslowitz

Chausseebau Myslowitz-Wilhelminehütte fertiggestellt.

Am gestrigen Donnerstag weilte auf der im Laufe d. J., neu hergestellten Chaussee Myslowitz-Wilhelminehütte eine besondere Kommission, die die Chaussee besichtigte und als fertig gestellt übernahm. Die Uebergabe der genannten Chaussee für den Wagenverkehr erfolgt im Laufe der nächsten Woche.

Mit dem Bau dieser wichtigsten Verkehrsarterie innerhalb des oberschlesischen Industriegebiets im Anschluß an das Krakauer und Dombrowaer Kohlenrevier, ist vor drei Monaten begonnen worden. Zunächst galt es, die Chaussee, die verschiedene Unregelmäßigkeiten, wie Erhebungen und starkes Gefälle aufwies, gründlich zu regulieren, was eine geraume Zeit in Anspruch nahm.

Für die Pflasterung der Chaussee sind 2000 Tonnen Kleinpflastersteine verbraucht. Gepflastert wurde ein Gebiet von zirka 8500 km in einer Gesamtlänge der bearbeiteten Chausseestrecke von 1700 km. Die Pflastersteine stammten ausschließlich aus einheimischen Steinbrüchen. Gleichfalls wurde das anderweitige Material von hiesigen Firmen bezogen.

Die Chaussierung ist mit einer Packlage von Hochofenschlacke und in der Oberlage aus Porfirit vorgenommen worden, was der Chaussee eine Dauerhaftigkeit auf 30—40 Jahre garantiert. Die vorgenommene Planierung wird in Zukunft die vielen Unglücksfälle, die sich auf dieser Chaussee in den Wintermonaten und bei Regenwetter ereigneten, ausschließen.

An beiden Seiten des Fahrdammes befindet sich die Sommerbahn für Fußgänger, sowie ein weiterer breiter Wegstreifen, der gleichfalls von Fußgängern benutzt werden kann. Entlang der Sommerbahn werden im Laufe des kommenden Jahres Jungbäume gepflanzt, was diese Chaussee zu einer sehr angenehmen Ausflugsstrecke machen wird. —h

---

Kabeldiebe. Auf der Beuthenerstraße, in der Nähe der Myslowitzgrube, sind vergangene Nacht 20 Meter 4 cm starke Kupferdrahtkabeln gestohlen worden. Die Täter entkamen unerkannt. Die Polizei fahndet nach denselben. Der Draht ist von der Polizei beschlagnahmt worden. —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Geistlicher als Meisterboxer.

In der Werksschule der Bismarckhütte findet nach dem Konkordat auch der Unterricht durch Geistliche statt. Es würde sich erübrigen, daß man in Werksschulen 17jährige Jungs durch Geistliche noch erziehen will. Vielmehr Wert hätte man darauf legen müssen, daß die Jungs ordnungsgemäß ihr Fach in der Schule besprochen erhalten. Ein dort tätiger Geistliche der Bismarckhütter Pfarrei soll angeblich schon früher Boxer gewesen sein. Sein Unterricht besteht darin, neben dem, was er erzählt, auch den Jungs durch Prügel scheinbar etwas beizubringen. Der Betriebsrat Wisniowski der Bismarckhütte hat derlei Klagen der Schüler, die hauptsächlich aus seiner Abteilung sind, sehr oft entgegen nehmen müssen. Wenn schon dieser Rohheit von einem Geistlichen nicht anders beizukommen ist, weil er über Kräfte verfügt, so muß man einmal öffentlich anfragen, ob denn bei einem Geistlichen die Kräfte maßgebend sind.

Zum Beispiel ereignete sich am 11. an unserm so großen Feiertag ein erneuerter Mißhandlungsfall. Als die Klasse III unter der Leitung des Boxers „Hochwürden" zur Kirche geführt werden sollte, hat der Boxer „Hochwürden" das Vorlesen der Jungs vergessen. Nachdem sie nochmals in die Klasse zurückkehrten, war der Herr Kaplan derart empört, daß er links und rechts die Jungs zu schlagen anfing. Einer, dem überhaupt die Angelegenheit nicht lächerlich vorkam und zwar der Freund, ohne zu ahnen, erhielt mit dem Handballen einen so schweren Schlag von dem Kaplan, daß er sofort wie bewußtlos taumelte. Im Augenblick glaubte man, der Junge wäre am Verenden. Der Herr Kaplan hatte nur das Glück, daß er über derartige Kräfte verfügt, denn die ganze Klasse, die hierbei als Zeugen vernommen werden kann, hatte gegen den Kaplan Stellung genommen, weil eine derartige Behandlung sich die Jungs nicht mehr gefallen lassen konnten. Die Folge dieses schweren Aufschlagens ist, daß dem Jungen das Trommelfell geplatzt ist, der Junge im Taumelzustand nach Hause ging und nächsten Tag sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der Kassenarzt verwies den Jungen an den Spezialarzt u. wie man in Bismarckhütte erzählt, soll der so intelligente Junge zeitlebens das Gehör auf des linken Ohres verlieren. Durch den Schlag hat der Junge auch ein starkes Augentränen bekommen, so daß das Sehvermögen ebenfalls benachteiligt ist.

Wir fragen hiermit, ob denn derartigen Zuständen freien Lauf gelassen werden soll. Die Eltern des Jungen werden höchstwahrscheinlich mit einer Klage gegen den Kaplan vorgehen. Der Betriebsrat selbst, der sich der Sache angenommen hat, wird für die Entfernung des Geistlichen aus der Werksschule eintreten müssen.

Bismarckhütte. („Derba" hat einen Liebhaber gefunden.) Zum Schaden des Paul Kandzoch an der ul. Krakowska wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Derba" Nr. 53 956, im Werte von 120 Zloty gestohlen. Vor Ankauf wird polizeilicherseits gewarnt. x.

Kamin. (Bei der Arbeit verunglückt.) Während den Legungsarbeiten von elektrischen Leitungsdrähten kippte plötzlich ein elektrischer Leitungsmast um, auf welchem sich der Aufseher Ludwig Zaglowek befand. Durch den wuchtigen Aufprall auf das Pflaster erlitt Z. erhebliche Verletzungen am ganzen Körper. Es erfolgte seine Ueberführung in das Scharleyer Spital. x.

Pleß und Umgebung

Makoschau. (Selbstmord eines Grenzbeamten.) In seiner Wohnung auf der ulica 3-go Maja 23, verübte der 30jährige Grenzbeamte Waclaw Majerski Selbstmord durch Erschießen. Das Motiv zur Tat ist unbekannt. - x.

Miedne. (Wohnungseinbruch.) Zur Nachtzeit drangen unbekannte Täter in die Wohnung der Hedwig Marosz ein und stahlen dort u. a. 3 Bettdecken, 2 Bettüberzüge, im Werte von insgesamt 600 Zloty. x.

Tichau. (Scheunenbrand.) In der Scheune des Grubenarbeiters Jan Czech brach Feuer aus, durch welches die Scheune mit verschiedenen Wintervorräten vernichtet wurde. Der Brandschaden wird auf etwa 1500 Zloty beziffert. Das Feuer ist durch die dortige Wehr, sowie durch Polizeimannschaften gelöscht worden. Die Brandursache steht z. Zt. nicht fest. x.

Rybnik und Umgebung

Ueberfall auf einen Gemeindevorsteher.

Von zwei unbekannten Tätern wurde der Gemeindevorsteher Josef Mrozek aus Knurow angefallen, zu Boden geworfen und bestohlen. Die Täter stahlen dem Ueberfallenen die Summe von 190 Zloty. Nach den Straßenräubern wird polizeilicherseits gefahndet. x.

Tarnowitz und Umgebung

24 Jahre Zuchthaus für eine Einbrecherbande.

Nach Mitteilung der Polizei wurde vor dem Tarnowitzer Gericht kürzlich gegen die gefährliche Einbrecherbande verhandelt, die am 12. Juni hinter Schloß und Riegel gesetzt worden ist. Von den Tätern wurde bei der Verfolgung der Polizeibeamte Slota schwer angeschossen. Laut Anklageakt wurde den Beklagten versuchter Totschlag und Diebstahl in mehreren Fällen zur Last gelegt. Das Urteil lautete: Für Franz Piecuch auf 8 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust; Stanislaus Czech 6 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust, Oskar Bahnaty und Johann Bytomski auf je 2½ Jahre Zuchthaus, Adolf Pohl auf 3 Jahre Zuchthaus, Karl Piecuch auf 2 Jahre Zuchthaus. Außerdem wurden Richard Fojczik und Adolf Kaol und Paul Kaol wegen Hehlerei zu 4 bis 6 Monaten Gefängnis verurteilt. x.

Suchy-Gory. (Freitod.) Die 21jährige Marie S. verübte Selbstmord durch Ertrinken. Das Motiv zur Tat ist bis jetzt unbekannt. Die Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Spitals überführt. x.

Festnahme eines Zegeuners. Arretiert wurde von der Polizei der 21jährige Zigeuner Anton Wisniewski aus der Ortschaft Wymyslowitz, Kreis Bendzin, wegen verschiedener Diebstähle. Bei einer Hausrevision wurde eine Menge Diebesgut vorgefunden. x.

Lublinitz und Umgebung

Wierzba. (Halblastauto prallt gegen Chausseebaum.) Ein Halblastauto prallte auf der Chaussee, mit Wucht gegen einen Chausseebaum. Das Lastauto wurde schwer beschädigt. Der Chauffeur, sowie der mitfahrende Abram Propaer aus Bendzin wurden leicht verletzt. Schuld an dem Verkehrsunfall trägt der Autolenker, welcher zu schnell gefahren ist. x.

Boston

Roman von Upton Sinclair

171)

Das Gesetz schreibt vor, daß zehn Tage vor dem Hinrichtungstermin der zum Tode Verurteilter in die Todeszelle im Gefängnis von Charlestown zu bringen sei. Da kein Aufschub bewilligt war, galt diese Vorschrift auch für Sacco und Vanzetti. Die Behörden von Norfolk wollten die beiden aus Ersparnisgründen so schnell wie möglich los sein. Folglich betrat am ersten Juli in der ersten Minute des Tages der Sheriff mit seinen Gehilfen die Zellen der beiden Männer im Gefängnis von Dedham und befahl ihnen, sich anzukleiden. Man verweigerte ihnen jede Auskunft, man ließ ihnen keine Zeit, ihre Bücher und Papiere einzupacken; sie wurden gefesselt und in eine finstere Nacht hinausgeführt. Ein Automobil wartete. Begleitet von einem Dutzend bewaffneter Polizisten, wurden sie durch die schlafende Stadt nach Boston gebracht und in die „Todeszellen" gesperrt.

Da niemand sie darüber aufklärte, was diese Maßnahmen bedeute, dachten sie, ihre Hinrichtung stehe unmittelbar bevor. Das erste, was Vanzetti nach seiner Ankunft tat, war, daß er einen Abschiedsbrief an die Genossen zu schreiben begann.

Von nun an sollten sie in völliger Einsamkeit leben, ganz in der Nähe des elektrischen Stuhles. Ihre Freunde schrien entsetzt auf, — sentimentale Narren, die es noch nicht über sich gebracht hatten, den Gedanken an den elektrischen Stuhl kühl zu ertragen! Aber die herrschende Klasse von Massachusetts wußte, was sie wollte, und verfolgte ihren Weg. Erst nach der Uebersiedlung in die Todeszellen ließ der Gouverneur sich herbei, den Termin der Hinrichtung um einen Monat zu verschieben.

Die Lowellkommission hielt ihre erste Sitzung am letzten Juni ab. Sie versammelte sich im Sitzungssaal des Gouverneurs: ein großer Raum, in Weiß gehalten, mit hohen dorischen Säulen, schweren Mahagonimöbeln und weichen Samtteppichen. Die Tische sind kreisförmig aneinandergerückt; davor Drehstühle; an der Decke ein schwerer Kronleuchter, der die Geschichte des technischen Fortschritts in Neu-England verkörpert: erst kam der Walfischtran, dann das Oel, dann Petroleum, dann Gas und jetzt die Elektrizität.

Die erste Sitzung der Kommission sollte, wie die Presse berichtete, die Geschäftsordnung festlegen. Das erste, was festgelegt wurde, und zwar sehr fest, war Ausschluß der Oeffentlichkeit; nicht nur, daß Publikum und Presse nicht zugelassen wurden, auch die Zeugen und Anwälte mußten sich verpflichten, das, was sie drinnen sagten, drauß n nicht zu erörtern. Eine bittere Enttäuschung für das Verteidigungskomitee, dessen einzige Hoffnung die Aufrüttelung der öffentlichen Meinung war. „Es ist sehr schlimm," sagte Vanzetti. „Es bedeutet, daß sie uns töten."

Am fünften Juli begann die Kommission mit der Zeugenvernehmung; für die Freunde der Verteidigung bedeutete diese Methode eine neue Enttäuschung. Die Verfassung der Vereinigten Staaten sieht vor, daß jeder Angeklagte „mit den Zeugen, die gegen ihn auftreten, konfrontiert werde". Diese gewichtigen Herren aber machten sich daran, Zeugen zu vernehmen, während Sacco und Vanzetti im Gefängnis von Charlestown saßen und nicht wußten, was vorging. Ferner behielt sich die Kommission das Recht vor, die Verteidiger, so oft es ihr ratsam erschien, aus dem Saal zu verweisen und das Fragerecht der Verteidigung nach Belieben einzuschränken. Wenn die Vorschriften der Prozeßordnung den drei gewichtigen Herren genehm waren, wurden sie angewandt, und wenn sie nicht genehm waren, wurden sie beiseitegeschoben.

Joe Randall befand sich, als Berichterstatter für einige Neuyorker Arbeiterblätter, unter der Menge, die sich in den Korridoren des Regierungsgebäudes drängte und vor den Türen der Amtszimmer lauerte. So hörte er allerlei Dinge, die nicht für „radikale" Ohren bestimmt waren. Nach drei Tagen kam er in die Wohnung an der Nordseite des Beacon Hill, setzte sich neben Cornelia, nahm ihre Hand und sagte: „Nonna, es tut mir leid, — du mußt dich auf einen neuen Schlag gefaßt machen."

Cornelia zuckte zusammen; ihre Lippen zitterten, so sehr sie sich Mühe gab, ruhig zu bleiben. Arme alte Frau, sie hat mehr als genug über sich ergehen lassen müssen! Der Anblick der eingefallenen Gestalt in dem großen Lehnsessel machte dem jungen Reporter das Herz schwer.

„Was ist denn wieder, Joe?"

„Dein groß r Mr. Lowell ist nur ein zweiter Web Thayer."

„Das wäre ja schrecklich."

„Du kannst mir schon glauben und mußt dich auf das Schlimmste gefaßt machen. Die Presse betrügt das Publikum, denn dafür wird sie bezahlt, aber sie läßt sich in der Regel nicht selbst betrügen. Diese Kommission besteht aus einer Neuauflage der Thayer, Katzmann und Fuller, — mit einem Schuß Oberster Gerichtshof, damit die Sache würdiger aussieht. Nach ihrer Ueberzeugung sind die beiden schuldig, und ihre Absicht ist, Beweise zu finden, um das Urteil zu rechtfertigen. Glaube mir, Nonna, sie werden genau dasselbe tun, was Thayer getan hat, sogar Zeugenaussagen falsch zitieren und Protokolle fälschen. Mit einem einzigen Unterschied, — Mr. Lowell wird für bessere Manieren sorgen."

„Du bist zu optimistisch," warf die sarkastische Betty ein,

2.

Wenn Cornelia zwei Wochen brauchte, um einzusehen, daß diese Voraussagen richtig waren, so nur deshalb, weil sie es nicht über sich bringen konnte, sich den wirklichen Sinn der Vorgänge einzugestehen. Zeugen verließen jene Femekammer und hielten ihr Versprechen, den Reportern nichts zu sagen; aber sie sprachen mit ihren Freunden, einschließlich der Mitglieder des Verteidigungskomitees. So erhielt man ein Bild von drei alten Grauköpfen, die ungeduldig, gelangweilt und gereizt waren, — zum Teil des Wetters wegen, denn es herrschte eine erstickende Sommerhitze, vor allem aber, weil verschiedene Zeugen ihnen Dinge einreden wollten, die ihrer Ansicht nach ein böses Gewirr von Meineiden und Täuschungen waren.

Fuller war Politiker und gewohnt, sich zu verstellen. Aber keines der drei Kommissionsmitglieder war je etwas anderes gewesen als ein Autokrat, und sie konnten unmöglich ihren Aerger über die Bemühungen von Männern und Frauen verbergen, die ihnen einreden wollten, daß notorische Bombenwerfer und Banditen irgend etwas anderes seien. Lowell hatte bereits erklärt, Sacco und Vanzetti seien in Wirklichkeit Banditen, keine Anarchisten, — das sei nur eine Erfindung ihrer Freunde! Und was Lowell sagte, das wurde zur Wahrheit, denn seine beiden Kollegen hielten ihn für den größten Mann von Massachusetts, also der ganzen Welt.

Es erwies sich, daß Betty mit ihrer Bemerkung über seine Manieren Recht behielt. Er konnte die verkörperte Höflichkeit sein, wenn er wollte; aber diesmal wollte er nicht. Er fiel den Verteidigern ins Wort und behandelte sie wie die Schuljungen. Daß William G. Thompson sechsunddreißig Jahre lang Strafverteidiger gewesen war, half ihm nichts; ebensowenig, daß er einmal Staatsanwalt im Bundesdienst gewesen war, oder daß er Vorträge in Harvard gehalten hatte. Lowell sagte: „Ich bin nicht sicher, ob Sie ernstlich bemüht sind, die Wahrheit zu finden. Ich sollte es aber wohl annehmen." Darauf erwiderte Thompson: „Ich werde weder an diesen noch an irgendeinen anderen Zeugen eine Frage richten, wenn die Kommission etwa glauben sollte, ich wolle sie hinters Licht führen. Ich habe mir schon genug versteckte Vorwürfe gefallen lassen müssen!"

(Fortsetzung folgt.)

Das schönste Mädchen Nordafrikas

Kasbah, ein ungeschriebenes Gesetz. — Die Mysterien von Algier.

Ahischa ist ein schönes Mädchen, halb Josephine Baker, halb indische Bajadere. Ahischas Haut ist braun, ihre Zähne sind wie Elfenbein, und wenn man ihr bei Nacht begegnet, funkeln ihre Augen wie Phosphor. Das schönste Mädchen Nordafrikas ist Ahischa, die weder Vater noch Mutter kennt und deren Existenz doch Schätze wert ist. In den Tanzlokalen der Eingeborenenstadt Algier, oben auf der Kasbah, feierte die „Prinzessin“ Ahischa vor einem schwarzen, weißen und braunen Publikum als Schlangentänzerin ihre Triumphe. Feierte... denn nun ist Ahischa verschwunden, spurlos, und niemand, ob sie überhaupt noch am Leben ist. Das Rätsel dieses Frauenlebens wurde noch nicht gelöst. Aber das Wenige, das bekannt wurde, genügt, um auch die Neugier der Anspruchsvollsten zu befriedigen.

Algier, die „Weiße Stadt“ und ihre Kasbah — — — Wer romantischen Dingen nachspürt, braucht sich nicht nach Amerika zu bemühen, er findet deren in der Alten Welt genug. Die Kasbah ist die Altstadt von Algier,

ein Labyrinth von steilen und dunklen Gassen,

die zum Teil noch kein Weißer betrat; eine Welt für sich aus verschwiegenen, fensterlosen Häusern und Palästen, deren Inneres kein europäisches Auge sah. Hier liegen viele Schenken, die nur von Eingeborenen betreten werden. Eines Tages war die schöne Ahisch da und eroberte sich die Herzen im Sturm. Man sagt, sie stamme aus Syrien oder aus Indien gar. Man weiß es nicht. Sie hat die Schwärze einer Negerin und die Anmut einer Tochter des Landes der Bajaderen. Die Wirte der Tanzlokale, in denen das schöne Mädchen ihre exotischen Liebestänze aufführte, mit denen schon Mata Hari Millionen verdiente, machten auch jetzt ein glänzendes Geschäft. Sie wurden reich — aber Ahischa blieb arm, wie sie gekommen war. Die Sklaverei ist im schwarzen Erdteil „offiziell“ abgeschafft und gewiß wird sie bestraft. Doch die alten sozialen Verhältnisse leben auch nach ihrer Umwertung noch lange nach. Ahischa war gewiß frei; sie konnte tun und lassen, was sie beliebte. Sie tat es nicht, sie wollte es nicht.

Sie nahm Knechtschaft auf sich.

Achmed Benruti, der aus Oran stammte, war der Gebieter des schönen Mädchens. Ihm zu Füßen legte sie alles Geld, das sie beim Tanzen verdiente. Und Achmed ließ es sich wohl sein. Er lebte wie einst die Fürsten des Harems; für ihn war die Kunst der schlanken Tänzerin eine Erwerbsquelle — die Erwerbsquelle, die niemals zu versiegen schien.

Achmed Benruti war bei seinen Landsleuten, den Berbern, nicht beliebt. Er hielt zu den Weißen: den Franzosen. Er erbot sich sogar Spionendienste für sie zu leisten. Natürlich tat er das nicht selbst. Er beauftragte die schöne Ahischa mit der Beobachtung gewisser Tanzlokale. In den letzten Wochen wurden mehrfach Eingeborene, die die französische Polizei suchte, verhaftet. Man schrieb die Schuld auf den Impresario der schwarzen Tänzerin und schließlich auf sie selbst, nicht ohne Grund offenbar. Schlimme Dinge waren im Anzuge.

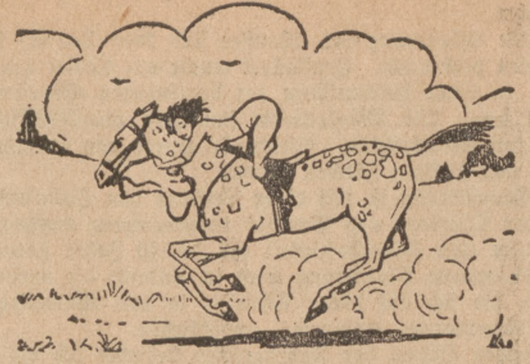
In Algerien, in Marokko, in ganz Nordafrika besitzt neben der Kolonialjustiz das Femegericht der Eingeborenen noch vielfach Gültigkeit. Man beugt sich dem weißen Richter;

doch gewisse Dinge, die keinem Ungläubigen etwas angehen, macht man unter sich aus.

Das Femegericht beschloß, die schöne Tänzerin Ahischa für ihren vermeintlichen Verrat zu bestrafen. Die Rache, die sie traf, ist der blutdürstigen Kalifen des Mittelalters würdig. Als Ahischa vor einigen Tagen spät in der Nacht eines ihrer Tanzlokale verließ, wurde sie von mehreren unbekannten Männern überfallen. Auge um Auge, Zahn um Zahn, sagt das Femegericht der Berber. Und — wer seine Zunge nicht zähmt, dem werde sie ausgerissen.

Ahischa schrie um Hilfe, als die Männer das ungeschriebene Gesetz der Kasbah an ihr vollziehen wollten. Glücklicherweise war es nicht zu spät. Eine französische Patrouille eilte herbei und rettete das Mädchen aus den Armen ihrer „Richter“. Man brachte Ahischa in ein Krankenhaus. In einem unbeobachteten Augenblick verschwand die schöne Tänzerin. Man hat sie nicht wiedergesehen. Hält sie sich in den verschwiegenen Häusern des Eingeborenenviertels verborgen? Oder wurde sie gar ermordet? Die Polizei weiß es nicht. Sie hat die Suche aufgegeben. Denn, sich in die Geschäfte der Eingeborenen einzumischen, hat schon manchem pflichttreuen Polizeibeamten Algiers sein Leben gekostet.

B. M. B.



Der Zweck des Halses

„Diese Situation erinnert mich daran, daß ich mich heute abend mit Arthur verabredet habe. (Life.)

Jiddisch — eine deutsche Sprache

Ein eigentümlicher Zweig des deutschen Sprachstammes ist das Jiddische oder das Judendeutsch, die Volkssprache der Juden in Osteuropa, die hier von rund 9 Millionen Menschen gesprochen wird. Dazu kommen aber noch 3 Millionen Auswanderer, allein in den Vereinigten Staaten über 2 Millionen, so daß annähernd vier Fünftel aller Juden der Erde diese Sprache benutzen, die an Bedeutung alle anderen jüdischen Sondersprachen, wie das Judenspanisch, Judenpersisch usw., weit übertrifft. Professor Heinrich Meyer-Benfey betont in einem Aufsatz der „Preußischen Jahrbücher“, daß dieses „Jiddisch“ unverkennbar echtes Deutsch ist, aber nicht von der neuhochdeutschen Schriftsprache ausgeht, sondern auf mittelhochdeutscher Grundlage beruht. Früher gab es ein Judendeutsch, das von den deutschen Ghetto-Juden gesprochen wurde, und der Knabe Goethe, der sich so lebhaft für Sprachen interessierte, hat auch das Judendeutsch erlernt und sogar einiges in diesem Idiom — wie das bekannte Fragment einer Judenpredigt — gedichtet. Aber diese jüdisch-deutsche Sprache erlosch seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts, als die Juden sich immer mehr in die allgemeine Kultur eingliederten.

So ist heute nur das Ost-Jüdische lebendig, das man wieder in zwei Hauptdialekte trennt, die als Litauisch und Polnisch bezeichnet werden. Das unterscheidende Merkmal des Jiddischen, das es vom Deutschen unterscheidet, liegt nicht in der Grammatik, sondern in dem Wortschatz, der viele semitische Bestandteile enthält. Diese hebräischen und aramäischen Worte sind an Zahl nicht größer als die Lehnwörter, die sich in anderen Sprachen finden, aber sie treten besonders scharf hervor, obwohl sie lautlich dem Sprachcharakter angepaßt sind. Ferner sind in zunehmendem Maße Lehnwörter aus dem Slawischen aufgenommen worden. Trotzdem ist das Jiddisch eine deutsche Sprache, und zwar entzückt sie den Sprachfreund, denn sie lebt im Munde des Volkes.

„Am Jiddischen kommt uns so recht zum Bewußtsein,“ sagt der Verfasser, „was es bedeutet, daß unser geliebtes Neuhochdeutsch als Kanzleisprache entstanden ist und Jahrzehnte der Zucht und Tyrannei von Schulmeistern ausgeliefert war. Der erquickende Hauch quellfrischer Natürlichkeit, der den Reiz der Mundart ausmacht, weht uns auch, und vielleicht in noch höherem Grade, aus dem Jiddischen entgegen.“ Obwohl es als gesprochene Volkssprache entstanden ist, hat das Jiddisch doch schon früh literarische Verwendung gefunden. Es wurde zunächst für religiöse Schriften benutzt, erscheint aber bald auch in der weltlichen Literatur. Das erste jüdisch-deutsche Buch erschien 1507 zu Venedig im Druck und ist die metrische Uebertragung eines englischen Romans. Etwa ebenso alt ist die älteste Handschrift einer Dichtung in Reimpaaren „Der Artushof“. Die Ueberlieferung erlischt im Laufe des 18. Jahrhundert, doch nahm die jiddische Literatur seit 1860 einen erstaunlichen Aufschwung und besitzt eine Anzahl bedeutender Dichter, wie Mendele Moicher Sfurim, J. L. Perez, Schalom Asch und andere. Sie hat auch einen reichen Schatz an Volksliedern.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Franz Rohner, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Rundfunk

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 14,30: Vorträge. 16,15: Schallplatten. 16,45: Für die Kinder. 17,15: Vortrag. 17,45: Jugendstunde. 18,15: Konzert für die Jugend. 18,45. Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22,15: Abendkonzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 14,30: Vorträge. 16,30: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Stunde für die Kinder. 18,15: Konzert für die Jugend. 18,45: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 259. Breslau Welle 325.

11,15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse
11,35: 1. Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12,35: Wetter.
12,55: Zeitzeichen.
13,35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13,50: Zweites Schallplattenkonzert.
15,20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht. Börse, Presse.

Sonnabend, den 22. November. 15,35: Kinderzeitung. 16: Unterhaltungskonzert. 16,30: Das Buch des Tages: Heiteres Wochenende. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Die Filme der Woche. 17,45: Zehn Minuten Esperanto. 17,55: Das Rechtsverhältnis zwischen Eisenbahn und Verkehrstreibenden. 18,20: Wettervorhersage, anschließend: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis. 18,50: Konzert. 19,30: Das wird Sie interessieren! 20: Aus Berlin: Konradin Kreutzer. Zu seinem 150. Geburtstag. 21,15: Aus Berlin: Tages- und Sportnachrichten. 21,25: Aus Berlin: Konzert. 22,15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,35: Aus Berlin: Unterhaltungskonzert. 24: Funkstille.

Mitteilungen
des Bundes für Arbeiterbildung

Chorkonzert des Arbeiter-Sängerbundes

Der Billett-Vorverkauf für unser Bundeskonzert am 30. November, nachmittags 17 Uhr, in der „Reichshalle“, ist eröffnet worden. Die Eintrittskarten sind jetzt schon zu haben im Parteibüro in Katowice, Zentral-Hotel, 2. Stock, Zimmer 23, Bahnhofstraße. Die Plätze kosten: Stehplatz 0.75 Zloty (für Mitglieder der freien Gewerkschaften 0.50), Sitzplätze zu 1.00, 1.50, 2.00 und 3.00 Zloty. Die Ortsvereine werden dringend gebeten, sich am Vorverkauf rege zu beteiligen. Insbesondere werden die Vereinsvorstände gebeten, den örtlichen Billettabsatz in einer geeigneten Form alsbald zu organisieren. Der Billettvorverkauf findet im Zimmer 23 (Parteibüro) von 10—1 Uhr mittags und nachmittags von 4—8 Uhr statt. Die Bundesleitung.

Königshütte. Am Mittwoch, den 26. November, abends 7 Uhr, veranstaltet der Bund wiederum einen Theaterabend. Zur Aufführung gelangen 2 Lustspiele, betitelt: „Auf nach Chikago“ in 2 Akten und „Ein strammer Junge“ in einem Akt. Preise der Plätze 1 Zloty, 0,75 Zloty und 0,50 Zloty. Wir bitten, vom Vorverkauf regen Gebrauch zu machen. Billete sind erhältlich im Restaurant bei Niestroi und im Bibliothekszimmer.

Versammlungskalender

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz
für die Zeit vom 17. November bis 23. November.

Freitag: Theaterprobe.
Sonntag: Heimabend.

Werbet für die Jugend!